Zeitschrift: Geographica Helvetica : schweizerische Zeitschrift für Geographie = Swiss journal of geography = revue suisse de géographie = rivista svizzera di geografia

Herausgeber: Verband Geographie Schweiz ; Geographisch-Ethnographische Gesellschaft Zürich

Band: 34 (1979)

Heft: 1

Artikel: Zur ländlichen Wüstenforschung in der Schweiz

Autor: Guyan, Walter Ulrich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-56110

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hans Boesch zum Gedächtnis

Zur ländlichen Wüstungsforschung in der Schweiz

Wüstungen im engeren Sinne sind verschwundene oder geräumte Wohnplätze. Die Geographie, im besonderen die Landschaftsgeschichte, befaßt sich mit den abgegangenen Orten, weil ihre Bearbeitung zum Verständnis der historischen Erscheinungen in der Schweiz beiträgt. Bisherige Ergebnisse sind großenteils von der archäologischen Wüstungsforschung erarbeitet worden. Unser Aufsatz handelt von «wüsten Dörfern», vor allem den bei diesen Vorgängen im ländlichen Siedlungsbereich zusammenwirkenden kultur- und naturgeographischen Kräften und der zu ihrer Erfassung entwickelten Arbeitsmethodik.

Die Wortbedeutung

Schon der Chronist J. Stumpf wußte etwas von Wüstungen. Er erwähnt beispielsweise «i d Bürgle» bei Uster und hielt diese Überreste einer römischen Villa für ein ganzes »stättlin». Wüstung ist althochdeutsch: wuosti oder wuasti, mittelhochdeutsch: wüeste oder wuoste und mittellateinisch: desertum. Dieses zweideutige Wort verwenden wir für die Bezeichnung ödgelegter Siedlungen und Fluren, sind uns aber bewußt, daß das Althochdeutsche wuoste ebenfalls von Menschen unberührtes Land im Zustand der Naturlandschaft, also etwas anderes bedeuten kann.

Geographische Wüstungsforschung

Um es vorwegzunehmen: die Wüstungsforschung muß sich auf eine zeitliche Einschränkung des Begriffes festlegen. Im Verständnis der Geographie sind nur diejenigen aufgegebenen Niederlassungen des Menschen als Wüstungen zu bezeichnen, welche im Zeitraum der Altlandschaften, also von der Völkerwanderungszeit des 6./7. Jahrhunderts an liegen. Für den Geographen beinhaltet der Wüstungsbegriff die abgegangenen Städte, Dörfer und Einzelhöfe, also den Komplex der Ortswüstungen. Zur Siedlung muß aber auch ihr Wirtschaftsgebiet, die Flur, miteinbezogen werden. Diese Erkenntnis verdanken wir KURT SCHARLAU und der Göttinger Geographenschule[1]. Darüber hinaus sind in zukünftigen Arbeiten alle Elemente der damaligen Kulturlandschaften zu berücksichtigen, also auch wüstgelegte Metallhütten, Betriebe des Erzabbaus, Glashütten, Schmieden, Meilerbetriebe, Mühlen, Klöster, Kapellen und Burgen verschiedenster Art, welche ebenfalls die Siedlungslandschaft charakterisieren. Zu den Merkmalen der Wüstungen gehört, daß sie Örtlichkeiten sind, und als solche rücken sie in das Forschungsgebiet der Geographie[2]. Ihre Aufgabe, entsprechend ihrer Konzeption, muß darin bestehen, die Wüstungen als Landschaftselement aufzufassen und zu untersuchen. Diese sind in ihrer formalen Struktur, der Abhängigkeit von natürlichen Faktoren, sowie kultur- und wirtschaftsgeographischen Erscheinungen im wesentlichen kausalgenetisch zu erklären.

Der Geograph muß sich aus dem engeren Bereich der Wüstungsproblematik[3] lösen. Nicht Umstände und Ursachen des Wüstwerdens finden sein besonderes Interesse, sondern der Ort als lebendes Gemeinwesen, seine Höfe und Häuser, die Zahl seiner Bewohner, weiter die Bauformen und die Bauweise der Häuser, die Funktion der Siedlung im Siedlungszusammenhang und schließlich ihre Bedeutung für die Kulturlandschaft[4]. Wie ich eben erwähnte, hat KURT SCHARLAU den geographischen Wüstungsbegriff in heute noch vertretbarer Form herausgearbeitet. Für ihn sind Wüstungen historisch gesehen Objekte des Gesellschaftsgefüges und geographisch betrachtet Objekte des räumlichen Gefüges; beschränken wir uns auf das letztere, so bedeutet die Elementaranalyse der Wüstungen in seinem Schema ein für Geographen brauchbares Arbeitsinstrument. Es unterscheidet zwischen temporärer und permanenter Wüstlegung, ferner zwischen partieller und totaler Flurwüstung wie auch partieller und totaler Ortswüstung und endlich totaler Wüstung. Während sich die totalen Ortswüstungen zwar mit Mühe aber ohne größere Hindernisse durch Methoden der Archiv- und Feldforschung erfassen und lokalisieren lassen, stellen sich als Hauptschwierigkeit die Untersuchung der partiellen Ortswüstungen heraus.

Aufspüren eines abgegangenen Wohnplatzes

Es gibt die verschiedensten Möglichkeiten der Entdeckung wüster Wohnplätze, ohne den Spaten zu benutzen. Wir führen als Beispiel auffälligen Bewuchs an. So konnten beispielsweise bei einer Geländebe-

Prof. Dr. W. U. Guyan, Eigerstraße 15, 8200 Schaffhausen.

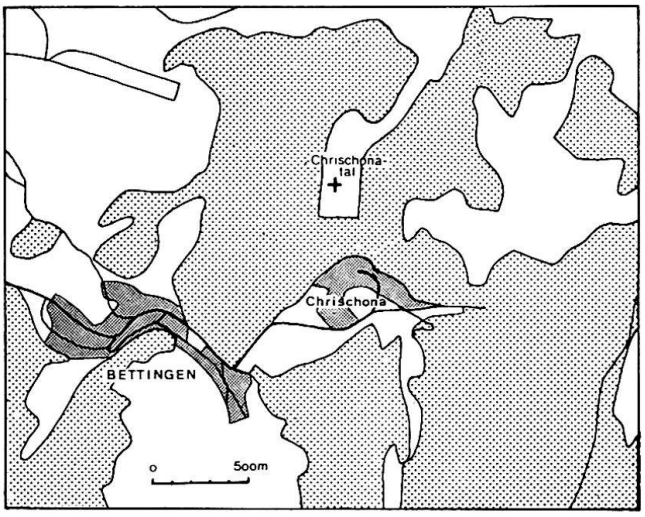

Abb. 1: Die Überreste von Wüstungen im Gelände werden erfahrungsgemäß nur vom geländekundigen Bearbeiter erkannt. Die Kartenskizze zeigt die Lage des einstigen Britzigerhofes im Chrischonatal bei Bettingen im Kanton Baselland. Die wüstgelegte Ansiedlung wurde 1974 wegen auffälligem Pflanzenbewuchs entdeckt.

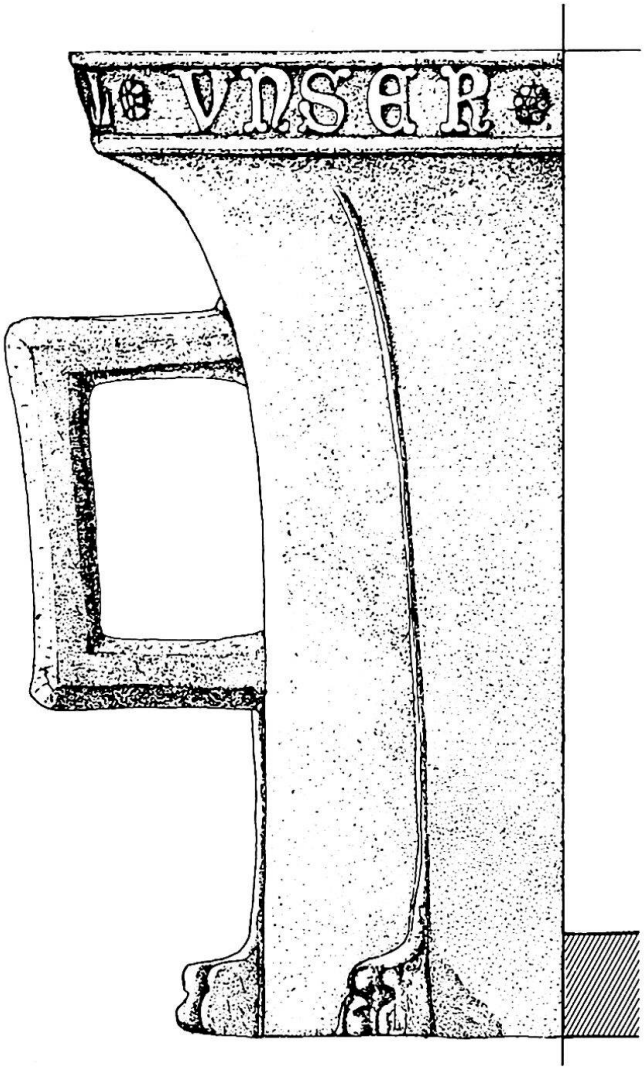

Abb. 2: Im wüstgelegten mittelalterlichen Adelssitz Mogeren bei Schaffhausen gelang der seltene Nachweis von häuslichem Gerät, unter anderem eines bronzenen Mörsers, der für die Schweiz ein Unikum darstellt.

gehung 1974 vom Gegenhang aus im Gelb des schnittreifen Weizenackers im Chrischonatal (vgl. Abb. 1) bei Bettingen (Kanton Baselland) verdächtige Grünflächen ausgemacht werden[5]. Hier muß im späten Mittelalter eine Siedlung gestanden haben, die urkundlich auch genannt wird, der Britzigerhof, von dem in älteren Schreibungen der Name Britzikon lautet. Die Verfärbungen im Weizenacker waren durch das Auftreten von Ackerwinden zustandegekommen, und dies hängt mit dem Phosphatgehalt des Bodens zusammen.

Mogeren bei Schaffhausen, ein wüstgelegter Adelssitz

Als Beispiel für die Einordnung der Wüstungsforschung in die Kulturlandschaftsentwicklung führe ich den im Jahre 1971 ausgegrabenen Hof Mogeren an, der am Ausgang des Fulachtales gegen Schaffhausen hin stand.

Die ungefähre Lage des abgegangenen Hofes war bekannt und eine präzisere Lokalisierung schon im Jahre 1944 möglich. Damals wurde für den ländlichen Mehranbau in der Flur «i de ghogerte Äcker» eine Wiese aufgebrochen. Der Flurname mag eine volksetymologische Umbildung von «Mogeren-Äcker» sein, oder dann bezieht er sich auf diese Bodenwelle.

Als Ergebnis unserer vom Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung finanzierten Grabung bargen wir umfangreiche Reste der materiellen Kultur des Mittelalters. Solcher Zivilisationsschutt ist vor allem durch Keramik gekennzeichnet, viele hundert Scherben von Tongefäßen, deren Vergleich mit Töpferware anderer Fundstätten dem Bearbeiter des Fundmateriales, Rudolf Schnyder, eine Datierung in das Ende des 15. Jahrhunderts erlaubte. Überraschenderweise brachte die Ausgrabung des Kellerraumes einige ganz seltene Objekte ans Tageslicht, mit denen wir belegen können, daß es sich um den Hof eines Junkers handelte und hier nicht ein einfaches, bäuerliches Anwesen stand. Vor allem wären ein bronzener Mörser (vgl. Abb. 2) zu nennen, für die Schweiz ein Unikum, und zwei Grapen (für den Gebrauch in der Küche bestimmte Dreifuß-Bronzeschalen). Dieser in der schriftlichen Überlieferung nur schwer faßbare Alltag ist die eigentliche Domäne des Archäologen[7].

Wie steht es mit der Festlegung des Abganges, also der eigentlichen Wüstlegung? Die Wüstung Mogern ist urkundlich überliefert; der Bodenbefund muß damit lediglich sicher identifiziert werden können. Die Chronik des Johann Jakob Rüeger nennt den Hof Mogeren, der den Haagken von Harthusen gehörte und um 1530 «mit großem Schaden» abbrannte und «sidher nit mer widerum gebuwen worden». Damit ist dieser Wüstungsabgang klar, und wir stellen fest, daß in Fällen genügend schriftlicher Quellen wir keine Theorien dazu benötigen. Ich möchte diesen Adels-

sitz hier als ein ausgezeichnetes Beispiel für die Siedlungsfluktuation des Spätmittelalters anführen und aufzeigen, daß in dieser Epoche Prozesse der Entsiedlung und der Besiedlung gleichzeitig stattfinden.

Wüstgelegte Bauernhöfe auf dem Schaffhauser Randen

Zur Periodisierung der Wüstungen noch ein Beispiel aus dem Jura: Mitten im Randengebiet ist die wüste Siedlung «Winkelacker» (vgl. Abb. 3) in der Gemarkung Hemmenthal durch eine leichte, kaum erkennbare Wölbung im flachen Wiesland gekennzeichnet. Es handelt sich um einen der beiden, nach Aufhebung des Etterzwanges im 19. Jahrhundert begründeten Aussiedlerhöfe. Die beiden Stellen der abgegangenen Wohnplätze ließen sich ohne größere Schwierigkeiten topographisch lokalisieren und durch Oberflächenfunde auch zeitlich festlegen.

Abgegangene Siedlungen im zürcherischen Mittelland

Für das schweizerische Mittelland führe ich eine Anzahl Wüstlegungen im «Stammheimertal» an, lediglich um die Probleme eines verhältnismäßig kleinen Gebietes wiederzugeben. Der reproduzierte Kartenausschnitt (vgl. Abb. 4) zeigt beispielsweise:
Allenwinden, bei Nussbaumen, 1861 wüstgelegt (Koord. 704.350/277.400). Buch, Buchhof, wüst bis ins 19. Jahrhundert, wieder besiedelt (705.200/277.800). Farn (Urheimat der Farner?), Nennungen 1488, 1579, auf dem Stammerberg, wohl Flur «Farner» (704.000/278.000). Rappenhof, hielt sich bis ins 19. Jahrhundert, wiederbesiedelt (706.000/207.000). Schafferts, vielleicht identisch mit Scafusirum, 799 März 13, genannt mit Sepling (Seppinwanc) und Bleuelhausen (Urk. St. Gallen I, Nr. 155), noch 1540 genannt (706.400/276.400).

Wüstungen im Zürcher Oberland

Der Abgang von Höfen ist für die Ackerbaugebiete des Kanton Zürich (nur als Beispiel gesehen) typisch. Dieser Ballungsprozeß gilt aber auch für das Zürcher Oberland, wo JAKOB ZOLLINGER (Herschmettlen) die Wüstlegung von Werikon und deren Nachfolgesiedlung, den Weiler Hellberg, herausgearbeitet hat.
Dazu ein Hinweis aus dem Zürcher Oberland und zwar aus der Gegend um Rüti. Hier setzte nach der Reformation (1530) ein Bevölkerungsaufschwung ein, der innert weniger Jahrzehnte in Herschmettlen insgesamt 13 neue Anwesen entstehen ließ. In dieser Zeit verschwand der Nachbarort Erischloo. 1595 war schon der Hof Hertenbüel wüst. Als weitere Wüstungen kennen wir das Eicherhus, sowie die Schaubschür, ein Gehöft, das 1685 wüstgelegt wurde.

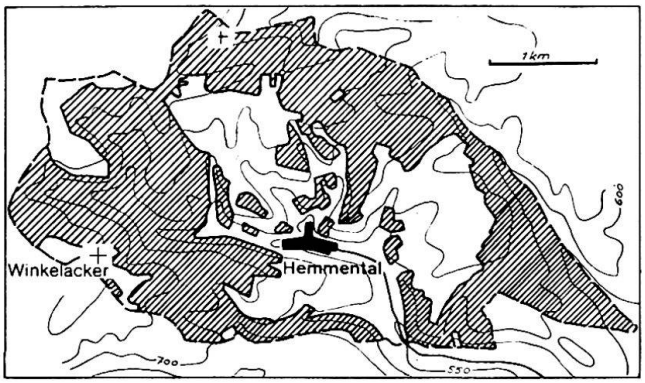

Abb. 3: Zwei wüstgelegte Aussiedlerhöfe des 19. Jahrhunderts in der Gemarkung Hemmenthal im Kanton Schaffhausen.

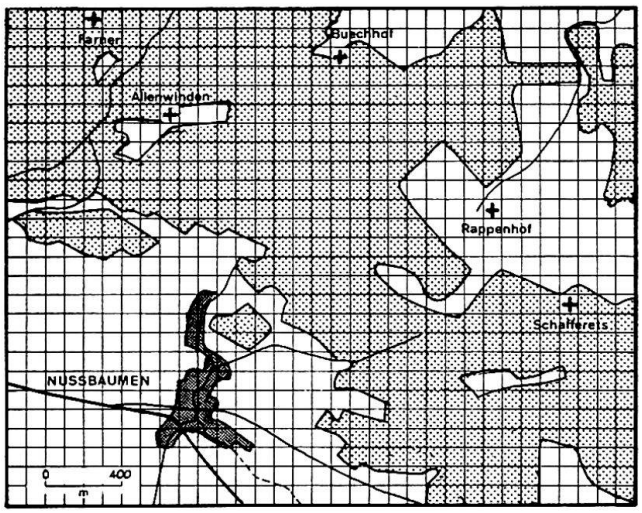

Abb. 4: Beispiele von Wüstungen um Stammheim ZH – Nußbaumen TG, eingezeichnet in einen Informationsraster, ein rechtwinkliges Koordinatennetz, von einer Hektar Größe, auf dessen Maschenpunkte die für Wüstungsfragen relevanten natur- und kulturgeographischen Daten bezogen werden können.

Anfänge der Erforschung des Alpenraumes

Bis heute sind im Alpenraum mit Ausnahme des Städtchens Plurs kaum Wüstungen archäologisch erfaßt worden. Geographische Arbeiten verdanken wir PETER ABT und CYRIL HEGNAUER, das Engadin und Davosertal betreffend[9]. Im Sommer 1971 führte WERNER MEYER-HOFMANN (Historisches Seminar der Universität Basel) mit Studenten eine Lehrgrabung an dem ihm ergiebig erscheinenden Fundplatz «Bergeten» in der Gemeinde Braunwald mit modernsten archäologischen Methoden durch[10]. Die Brächalp, auf deren Gebiet die untersuchte Wüstung liegt, dehnt sich heute oberhalb der zweifellos durch Nutzung künstlich erniedrigten Baumgrenze aus. Die Siedlung I auf Bergeten umfaßte ein richtiges Alpdörfchen aus elf Häusern, davon 6 Wohnbauten (vgl. Abb. 5) und zeigte eine auffällige Geschlossenheit. Ihre Größe schwankt ziemlich stark. Die Häuser mit Feuerstellen, also jene, die als bewohnt gelten dürfen, wiesen u. a.

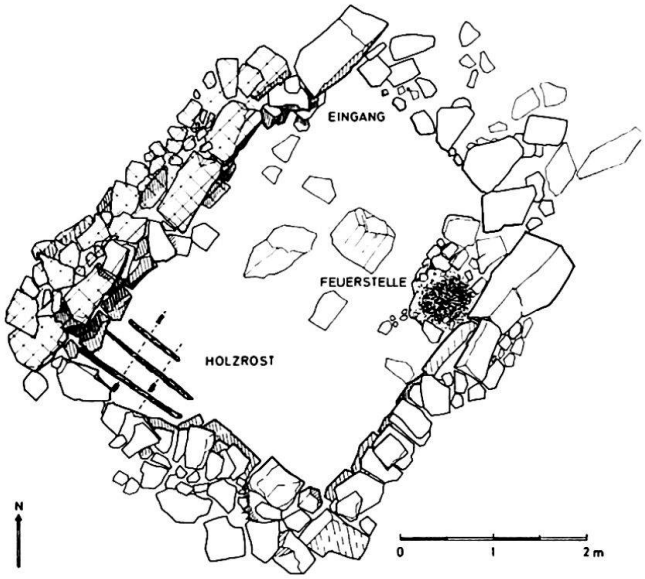

Abb. 5: Dieses Haus 8 der alpinen Wüstlegung Bergeten bei Braunwald im Glarnerland wurde 1971 vom Historischen Seminar der Universität Basel ausgegraben.

folgende Maße auf: Haus 1 zirka 1,7 x 3,9 m = 6,6 m², Haus 3 zirka 3,8 x 3,5 m = 13,3 m², Haus 5 zirka 5,0 x 5,5 m = 27,5 m². Sämtliche Mauerzüge waren trocken, das heißt ohne Verwendung eines Bindemittels, ausgeführt. Als Baumaterial dienten die im Bereich des Siedlungsplatzes massenhaft vorhandenen Kalksteinblöcke, die sich zu Platten und Quadern verarbeiten ließen. Die Häuser hatten schindelgedeckte Giebel- und Pultdächer. Obwohl der archäologische Befund auf Bergeten als Ganzes eher dürftige Ausmaße hat, sind doch Hinweise auf die Zweckbestimmung der Gebäude greifbar geworden, deren Einräumigkeit Mehrzweckfunktion verrät. Wahrscheinlich war dieses «Alpdörfchen hinter dem See» im 13. Jahrhundert nicht der einzige Stafel der damaligen Alp, wohl aber Bergeten die natürlich begünstigte und wichtigste Weide in diesem Gebiet. Sicher wurde die Siedlung nur in den Sommermonaten bewohnt. Es dienten Viehhaltung und Verarbeitung der Milch («Einzelsennerei») dem Eigenbedarf der Bewohner.

Die Zeitstellung wurde archäologisch und naturwissenschaftlich als zwischen 12. und 15. Jahrhundert ermittelt. Selbstredend darf dieses Spätmittelalter nicht als allgemeingültig für alle Alpwüstungen angesehen werden. Auf Bergeten ließ sich die archaische Einfachheit der alpinen Wohnweise ausgezeichnet erfassen, und es konnten zuverlässige Angaben über Alter, Funktionen von Bauten sowie über Wirtschaft und Lebensweise einer vielleicht walserischen Bevölkerung erarbeitet werden. So leistete (erstmals) die Wüstungsforschung einen wesentlichen Beitrag zur Geschichte des alpinen Hirtentums. Wie im gesamten Europa gab es auch in der Schweiz Wüstungen zu allen Zeiten und in allen Landschaften. Die von WILHELM ABEL[11] herausgearbeitete Wüstungsperiode hat indessen an Bedeutung verloren, wie auch der Wüstungsquotient, also die Häufigkeit wüstgelegter Wohnplätze in einzelnen Regionen, durch die neuere Forschung illusorisch geworden ist.

Kartierung von Funden

Wenden wir uns den Methoden der Wüstungsprospektion, also dem Verfahren der geographischen Geländearbeit zu[12]. Die sorgfältige Kartierung von Funden auf einer Wüstung läßt erkennen, wo die Grenzen liegen. Ein frisch gepflügter Acker im Bereich der Wüstung «Bruderhof» auf Gemarkung Thayngen enthielt Wüstungsschutt eines Wohnplatzes: Stücke gebrannten Lehms mit Flechtwerkabdrücken, Scherben und vor allem Ziegelreste. Wir nahmen die Streuung dieser Kulturrelikte an der Oberfläche geometrisch auf und lokalisierten an der Stelle die urkundlich bezeugte Kapelle.

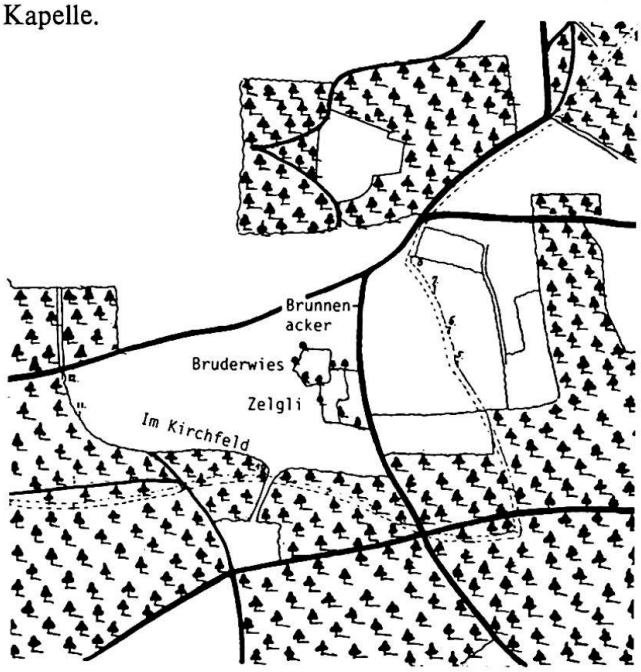

Abb. 5a: Kartenausschnitt von 1688. Östlich «Bruderwies» und «Zelgli» umzäuntes Areal der Wüstung «Bruderhof».

Erfahrungsgemäß finden sich auf jedem Acker Scherben verschiedener Zeitstufen, die mit dem Mist zur Düngung aufs Feld gelangten. Eine mittelalterliche Siedlungsstelle muß sich deshalb durch eine Scherbenkonzentration und durch zusätzliche Siedlungsanzeiger, wie etwa Holzkohle, Hüttenlehm, behauene Steine und dergleichen auszeichnen, ehe sie als einigermaßen gesichert gelten kann.

Teilwüstungen

Auffallend häufig – und aus verständlichen Gründen – sind Kirchen nicht gewüstet worden. Als ein typisches Beispiel aus der Umgebung Schaffhausens bietet sich die heute alleinstehende Michaels-Kirche bei Büsingen, der bundesdeutschen Enklave am Hochrhein, an, die wohl zu dem abgegangenen Mittelalter-Dorf Reckingen gehörte, das durch Flurnamen, wie auch urkundlich bezeugt ist (vgl. Abb. 6).

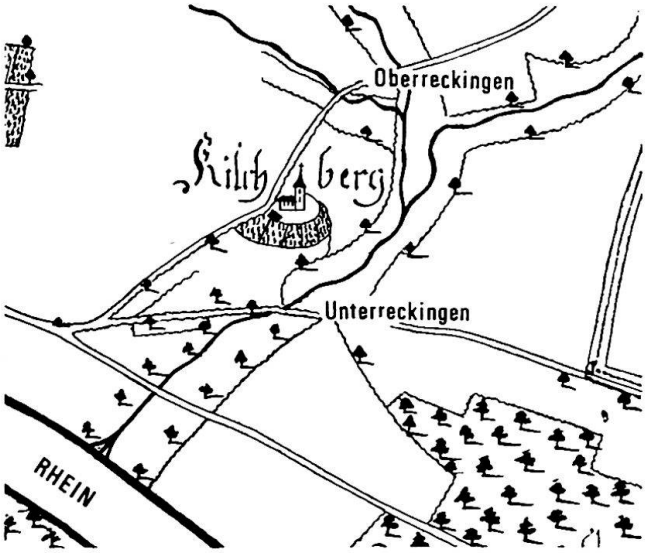

Abb. 6: Die «Bergkirche» St. Michael bei Büsingen (der bundesdeutschen Enklave unweit Schaffhausen) in der Nähe der bezeichnenden Fluren «Kirchweingarten» und «Sey Fried», in entzückender Lage auf einem Hügel, der ringsum terrassenförmig wie eine alte Ringburg abgestuft ist. Diese Kirche am Hochrhein ist als Rest der früheren Siedlung Reckingen anzusehen. Von solchen erhaltengebliebenen Kirchen einer Ortswüstung kann die Erforschung des Geländes nach Hausbauten im Umkreis ausgehen.

Solche Teilwüstungen gehören zu den heute aktuellsten Fragen der Wüstungskunde. Das Problem hat sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Aspekte, auf die ich nicht eingehen kann. Teilwüstungen sind schwerer faßbar als Totalwüstungen. Während Außenhöfe beim Abgang aus Urkunden zu ersehen sind, werden Höfe im Dorf bei Verlust ihrer Funktion kaum erwähnt.

Die Erosion

Darf ich noch auf eine besondere methodische Schwäche der geschilderten Landesaufnahme durch Erfassung von oberflächlichen Bodenfunden aufmerksam machen, indem viele dieser Plätze durch jüngeren Gehängeschutt überlagert sind. Als Beispiel für einen solchen Sachverhalt sei auf Osterfingen (Kt. Schaffhausen) verwiesen, wo ein früh- bis hochmittelalterliches Gehöft teilweise meterhoch von Hangschutt überdeckt ist. Ganz allgemein müssen wir die Erosion bei der Betrachtung von Wüstungen viel stärker in Rechnung stellen, als man bisher glaubte. Zweifellos wurde die Bodenerosion primär durch Rodungen ausgelöst. Sie tritt an Hängen mit einigen Graden Neigung in Erscheinung. Über einer Kulturschicht sedimentieren Hanglehme. Bodenerosionsschäden zeigen zugleich Areale mittelalterlichen Ackerbaus an.

Die Phosphatanalyse

Die Phosphatanalyse erbringt den Nachweis von Phosphatanreicherung im Boden. Diese ist als Folge der menschlichen Besiedlung entstanden. In der Nähe von Wohngebäuden reichern sich die phosphathaltigen Stoffe wie Knochen, menschliche und tierische Exkrete und Exkremente, Asche an. Die Phosphate werden im Boden gebunden, wo die Auswaschung der Phosphorsäure gering ist und sich nach Jahrhunderten noch eine Phosphatanreicherung feststellen läßt. Durch solche analytische Bestimmungen konnten im schaffhauser Klettgau einige Wüstungen topographisch exakt lokalisiert werden, und damit ließ sich erstmals die Phosphatmethode auf ihre Brauchbarkeit in schweizerischen Landschaften eingehend überprüfen. Die Ergebnisse waren in jeder Hinsicht befriedigend. Am Beispiel der urkundlich bezeugten Wüstung Dettlingen (vgl. Abb. 7) wiesen bereits mehrere Flurnamen auf ihre ungefähre Lage hin[13]. Der Wohnplatz fand sich dann im Schnittpunkt der Gemarkung der Orte Neunkirch, Siblingen und Löhningen, unterhalb einer Quelle, am Fuße des Randens. Zu den bodenchemischen Analysen möchte vor allem auf die «Tüpfelmethode» hingewiesen sein. Sie liefert innerhalb einer Minute auf dem Fließpapier bei höherem Phosphatgehalt des Bodens ein positives Resultat. Wir haben diese Methode erstmals im Falle von +Ergoltingen (Gemarkung Neunkirch, Schaffhausen) probiert.
Der bereits erwähnte Schaffhauser Geschichtsschreiber Johann Jakob Rüeger berichtet in seiner Chronik (um 1600) über Ergoltingen. Aber auch er kann die alte Siedlung nicht genau lokalisieren und schließt über «des fleckens abgang» nur Vermutungen an. Der heutige Ergoltingerhof liegt ca. 2 km ESE von Neunkirch entfernt (Koordinaten: 681.400/281.750). Im dazugehörigen Acker konnten dunkle Verfärbungen des Bodens festgestellt werden und mit Hilfe der Tüpfelmethode ein erhöhter Phosphatgehalt. Peter Abt

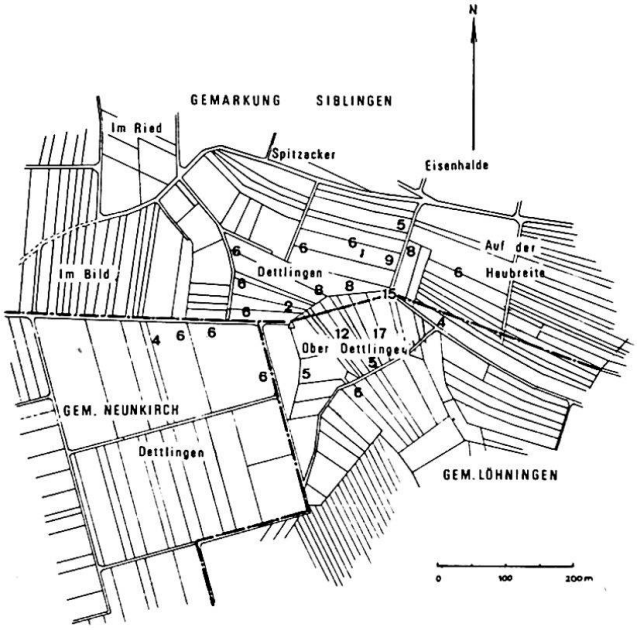

Abb. 7: Der Flurname «Dettlingen» deutet direkt auf eine Wüstung hin und findet sich auf den drei Gemarkungen von Löhningen, Neunkirch und Siblingen im schaffhauserischen Klettgau. Wir müssen diese Wüstung in der Nähe deren Schnittpunktes vermuten und suchen.

(Hombrechtikon) legte dann durch eine umfassendere Aufarbeitung der Phosphatwerte den einstigen Wohnplatz mit den Koordinaten 681.500/281.700 fest.

Hauspodien

In einer erst kürzlich untersuchten und unpublizierten Wüstung Talschlatt (LK 1011, Beggingen Pkt. 555) auf Gemarkung Füetzen im Wutachtal, fand ich im Wiesengelände zwei Hauspodien, durch die sich vielfach Wüstungen (auch alpine, wie etwa Stürvis, eine bedeutende Walsersiedlung unterhalb der Scesaplana) abzeichnen und zudem vor der Einführung der Luftfotographie bekannt wurden. Dazu sieht man in Talschlatt einige Reste von Trockenmauern der dortigen Kapelle oder dann eines Hauses. Der Flurname «uf Brudergarte» läßt beides zu. Wegen Grasbewuchs liegt leider von der Wüstlegung kein datierendes Scherbenmaterial vor.

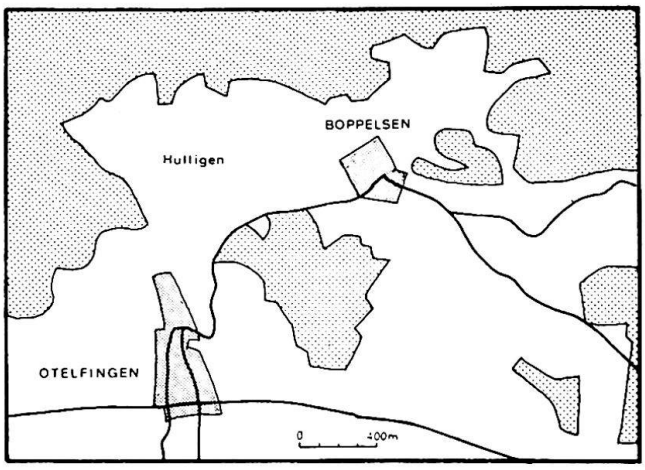

Abb. 8: Der Flurname «Hulligen» bei Otelfingen dürfte auf einen wüstgelegten, in der Völkerwanderungszeit des 6./7. Jahrhunderts begründeten «-ingen» Ort hinweisen. Die großen Arbeiten von Bruno Boesch (Freiburg i. Br.) haben die schweizerischen Flurnamen für unsere Zwecke ausgezeichnet erschlossen. Ihre Zahl ist beträchtlich.

Historische Karten

Zur geographischen Analyse gehören die historischen Karten. Im Kanton Zürich ist es beispielsweise möglich, mit Hilfe der Gygerkarte von 1667 eine ganze Anzahl Wüstungen zu erfassen[14]. Die südöstliche Umgebung von Elgg zeigt, daß seit dem genannten Zeitpunkt die Höfe Mistelberg, Riedern und Buchern abgegangen sind. Ein anderer Ausschnitt der Gygerkarte veranschaulicht die Siedlungsstruktur in einem Bachtal, und zwar im Etztal, an der südöstlichen Stadtgrenze von Winterthur. Durch die Wüstlegung des Hofes Etzendal entstand zwischen der Heitertaler Mühle und Bolstern eine Siedlungslücke.

Flurnamen

Bei der Wüstlegung eines Wohnplatzes wird in der Regel der Siedlungsname zum Flurnamen. Im Falle des erwähnten +Dettlingen, in der Fläche höheren Phosphatgehaltes (vgl. Abb. 7) gelegen und durch mehrfaches Auftreten des Flurnamens Dettlingen in den drei hier zusammengeschlossenen Gemarkungen von Siblingen, Löhningen und Neunkirch gekennzeichnet, bauten die Bewohner des Mittelalterdörfchens ihre Häuser nach der angenommenen Zerstörung nicht wieder auf. Sie siedelten in einen oder in verschiedene Nachbarorte über oder gingen anderswo hin. Bei der ersteren Annahme konnten die Bauern ihre alten Äcker auch später noch, mindestens teilweise, weiterbewirtschaften.

Zum philologischen Problem wüster Ortsnamen sei das Beispiel Hulligen (vgl. Abb. 8), eine Flur oberhalb des Zürcher Dorfes Otelfingen (LK 1070), angeführt. Bruno Boesch (Freiburg im Breisgau) hatte die Freundlichkeit, sich in einer «nicht abschließenden Antwort» zu äußern: «Hulligen ist in den historischen Materialien des Zürcher Namenbuches bezeugt: acher ob Hulligen 1542, an die Hinder Hulligen 1699, in der Hulligen (Wiese) 1801 und Hulligenbach / in der Hulligen: zwei Belege in einem Plan von Oberforstmeister Großmann. Die -ingen-Form läßt eine Wüstung vermuten, wozu ich allerdings keine Quellen habe. Der Beleg von 1699 (an die Hulligen) spricht dafür, daß der Ort (oder Hof) schon wüst lag. Die Lage scheint nach der Karte beurteilt nicht eben siedlungsgünstig, was aber auch einen Grund für ihre Wüstlegung sein könnte, falls sie je bestand. Da das Gelände von einem Bach durchflossen wird, wäre eine Umbildung aus mhd. hulwe, hülwe, ‹Sumpflache›, nicht undenkbar (vgl. z. B. das gerüt ze Hulwan, Gemeinde Dachsen, ZU 6, 82 [1290]). -ingen wird nicht selten sekundär auch auf Geländewörter übertragen. Falls Hulligen aber wirklich alter Siedlungsname ist, so muß er zu einem Personennamen Hull-o, eine Bildung zum Namenwort Huld, gestellt werden. In diesem Falle ist auch eine Ableitung eines Familiennamens Hulliger denkbar, was aber - falls ein Geländeflurname vorliegt - sehr unwahrscheinlich ist. Ein anderes Hulligen ist mir aus der Schweiz nicht bekannt. Schließlich lautet das Dorf Uehlingen (bei Bonndorf) im ältesten Beleg des St. Galler Urkundenbuches in Hulligun 816 (SGU 1, 211), später dann immer Ulingen, Ulingin u. ä. (bei Krieger, Topographisches Wörterbuch des Großherzogtums Baden).»

Wüstungsverzeichnisse

Wenn wir die Wüstungen als Gegenstand der allgemeinen Geschichte betrachten, erweitern sich die methodischen Voraussetzungen ihrer Bearbeitung so stark, daß ein einzelner Forscher sachlich nicht mehr

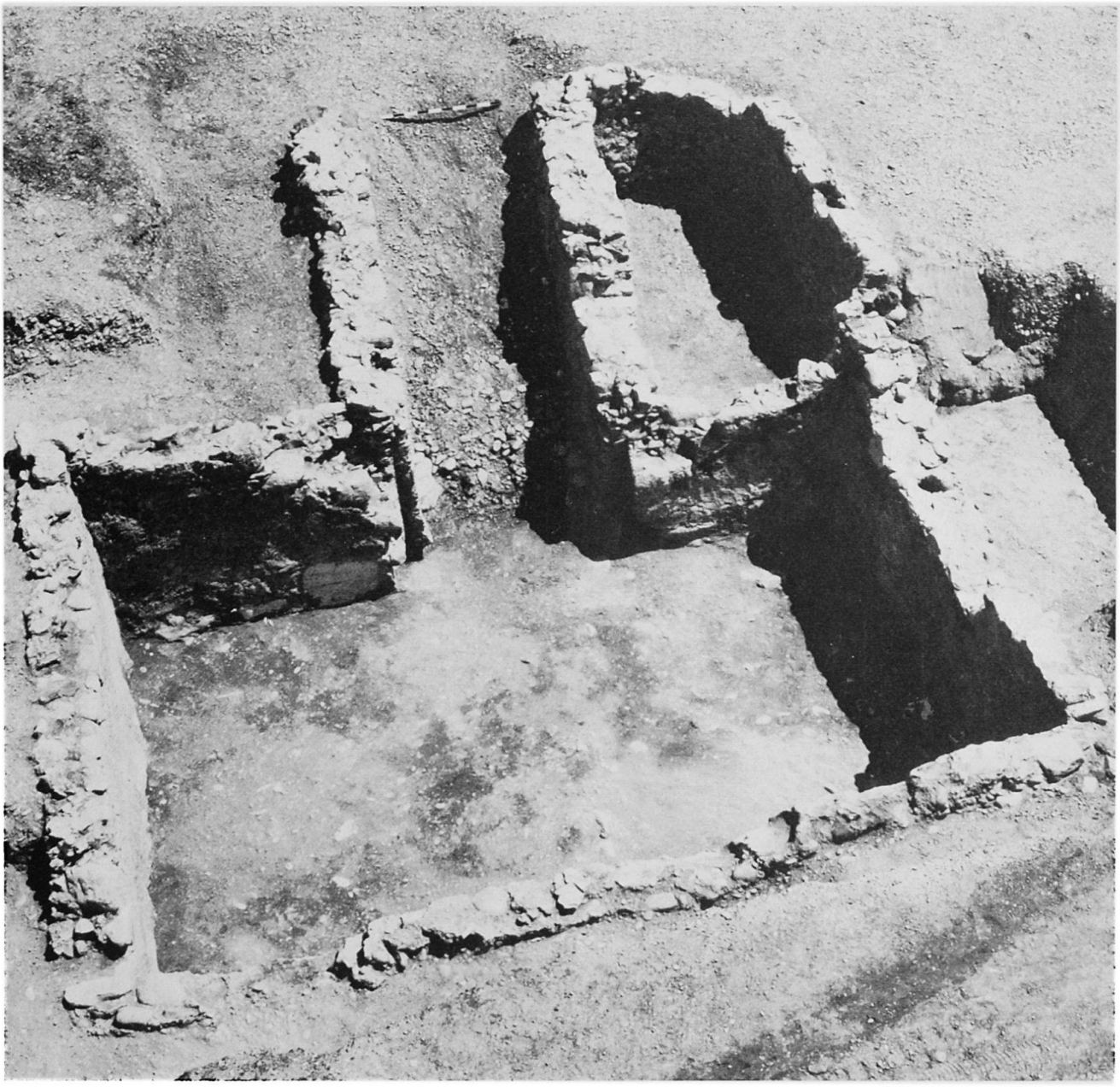

Abb. 9: Mogeren bei Schaffhausen, ein wüstgelegter Adelssitz im Ausgrabungszustand. Kellergrundriß. Siehe S. 2.

in der Lage ist, den wissenschaftlichen Anforderungen der Wüstungskunde gerecht zu werden. Dies ist die gegenwärtige Situation. Für die Geographie erscheinen mir deshalb als vordringliche Aufgaben die Anlage von Wüstungsverzeichnissen und ihre Auswertung im Hinblick auf Probleme, die sich der Kulturlandschaftsforschung, im besonderen von Siedlungen und Fluren stellen. Zweifellos ist die Erfassung und Lokalisierung der Wüstungen, wie wir darzulegen versuchten, eine geographisch relevante Aufgabe. Bereits enthalten die Atlanten einzelner deutscher Landschaften Wüstungskarten, die auf geographisch-historischer Grundlage erstellt wurden. Leider ist darin keine Vollständigkeit zu erreichen. Erstens ist eine Zahl von Wüstungen zwar urkundlich überliefert und namentlich bekannt, aber oft fehlt für deren topographische Lage jeder Hinweis. Dazu kommen wüste Siedlungsstellen, die ausschließlich durch Funde in Erscheinung treten, von denen wir aber keine urkundlichen Nachrichten haben und auch den Ortsnamen nicht kennen.

Zur geographischen Auswertung sind wir glücklich, heute über die Möglichkeiten des wissenschaftlichen Arbeitens zu verfügen, welche durch die EDV gegeben sind. Die Datenerfassung von Wüstungen und deren Speicherung drängt sich meines Erachtens auf, aber auch der zweite Bereich, nämlich ihre numerische Korrelation und damit die Integration in die Landschaft. Als Ergebnis erwarten wir die erste automatisierte Grafik einer Wüstungskarte der Schweiz. Zur systematischen Untersuchung der anfallenden Fragen aus dem Bereich der physischen wie der Humangeographie wäre ein Informationsraster dienlich.

Zu einem großen Forschungsunternehmen

Immer mehr entwickelt sich die Archäologie zu einer für die historische Geographie wirksamen Hilfswissenschaft. Um den Prozeß der mittelalterlichen Besiedlung der Schweiz in großen Zügen erfassen zu können, müssen wir die schriftlichen Quellen mit dem archäologischen Befund kombinieren und versuchen, daraus ein Gesamtbild zu gewinnen. Schon vor dem Beginn der Straßenbauarbeiten an der N 4 im schaffhauserischen Durachtal (Bargen–Schaffhausen) leiteten wir mehrere Untersuchungen ein, mit denen die Sicherung hochinteressanter Funde gelang. Auch im Falle des abgegangenen Mittelalter-Dorfes Berslingen am Stadtrand von Schaffhausen blieb der Erfolg nicht versagt. Diese Wüstung liegt in einem nach Westen geöffneten kleinen Seitental. Ein großes Grabungsunternehmen legte einen größeren Teil der Siedelstelle: Häuser, Straße, Zäune, Schmiede, Kapelle und den Friedhof frei. Dazu kamen Werkplätze, auf denen Eisen verhüttet wurde. Für eine Reduktion von oolithischen Erzen des Braun-Juras sprechen Herd- und Laufschlacken. Eine Stelle kann mit den Resten eines Rennofens in Beziehung gebracht werden. Insgesamt wurden bei dieser Notgrabung rund 15000 Quadratmeter abgedeckt, wobei wir uns der modernsten technischen Hilfsmittel bedienten, ebenso der Kartierung aus der Luft, chemischer und physikalischer Methoden der Bodenanalyse, wie auch der Radiokarbon-Altersbestimmung. Ohne konventionelle Grabungsarbeit geht es aber auch heute noch nicht: alle Skelette des christlichen Friedhofes dieses Ortes mußten von Hand mühsam freigelegt werden. Soweit ich sehe, fehlen urkundliche Nachrichten über eine Sepultur in Berslingen. Wir haben indessen über 130 Gräber geöffnet, die mit zwei Ausnahmen beigabenlos sind, meist dicht beieinander und zum Teil übereinander liegen, wobei ein Teil durch Nachbestattungen gestört ist. Erwartungsgemäß wurden viele Reste von Kleinkindern festgestellt. Selbstverständlich wird der Anthropologe versuchen, etwas über die Zahl der Generationen, die ihre Toten hier bestatteten, zu ermitteln. Die Gräber lagen übrigens in unmittelbarer Nähe einer Kapelle.

Die modern konzipierte Grabung von Berslingen bestätigte die Berechtigung der archäologisch-geographischen Methoden zur Erforschung wüstgelegter Siedlungen, also von «Großobjekten des Mittelalters». Es ist möglich, ein Dorfbild herauszuarbeiten und ein Stück Siedlungsgeschichte zu erfassen. Stets handelt es sich bei dieser historisch und ausgrabungsmäßig orientierten Geographie um eine Beschäftigung mit der Altlandschaft der Schweiz, die sämtliche landschaftskundlichen Aspekte umfassen sollte. Mit dem Einbezug archäologischer Methoden versuchen wir die historische Geographie auf eine neue Grundlage zu stellen, die in den letzten Jahrzehnten auch zum Tragen kam, das heißt, wissenschaftliche Fortschritte erbrachte: die Ansiedlungen sind rekonstruierbar und nach den treibenden Kräften ihres Werdens läßt sich suchen. Um den Fortbestand dieses Wissenszweiges der Geographie zu festigen, ist zudem eine Popularisierung auf der Grundlage gesicherter Erkenntnisse anzustreben. – Die Veröffentlichung ist für das Jahr 1979 vorgesehen.

Anmerkungen

1) CARL SCHOTT, KURT SCHARLAU, Berichte z. Deutsch. Landeskunde, Bd. 36, 1966, S. 31 ff.

2) HELMUT JÄGER, Wüstungsforschung und Geographie, Geographische Zeitschrift, 56 Jg., 1968, S. 165 ff.

3) WALTER JANSSEN, Mittelalterliche Dorfsiedlungen als archäologisches Problem, in: Frühmittelalterliche Studien, 2. Bd., Berlin 1968.

4) KARL HEINZ SCHRÖDER, Geographische Hausforschung im südwestlichen Mitteleuropa, Tübinger Geogr. Schriften, 54, 1974.

5) Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, Bd. 74/2, 1974.

6) WALTER U. GUYAN und RUDOLF SCHNYDER, Mogeren, ein wüstgelegter Adelssitz bei Schaffhausen, ZAM Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters, Jg. 4, 1976, S. 49–67.

7) WALTER JANSSEN, Methodische Probleme archäologischer Wüstungsforschung, Nachr. d. Akademie d. Wissenschaften in Göttingen, I. phil.-hist., Klasse, 1968, Nr. 2.

8) JAKOB ZOLLINGER, Das Geheimnis des Althellberg, Zürcher Chronik, 4/1973, S. 107 f.

9) PETER ABT, Orts- und Flurwüstungen in Brail (bei Zernez), Geogr. Helv., 3, Jg. 25, 1970, S. 118 f.
CYRIL HEGNAUER, Verlassene Siedlungen um Monstein, Davoser Revue, Davos 1974, Nr. 1, S. 14 ff.

10) WERNER GEISER, Bergeten ob Braunwald; ein archäologischer Beitrag zur Geschichte des alpinen Hirtentums, 1973.

11) WILHELM ABEL, Wüstungen in Deutschland, ein Sammelbericht, Zeitschrift f. Agrargesch. u. Agrarsoz., Sonderheft 2, Frankfurt/Main, 1967.

12) KARL AUGUST SEEL, Wüstungskartierungen und Flurformengenese im Riedeselland des nordöstlichen Vogelberges, Marburg 1963 (Marburger Geographische Schriften, Heft 17).

13) WALTER ULRICH GUYAN, Die mittelalterlichen Wüstlegungen als archäologisches und geographisches Problem, Zeitschrift f. Schweizerische Geschichte, 26 Jg., Heft 4, 1946.

14) HANS KLÄUI, Wüstungsforschung im Kanton Zürich, Zürcher Chronik, 1955, S. 34 ff.